

Schöpfungs-Ordnung



„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ (Gen 1,31)

Gottes Schöpfung ist gut

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir unseren Glauben an „Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Das Schöpfungswerk Gottes in Genesis Kapitel eins besteht vor allem darin, einerseits aus dem Nichts zu Erschaffen und andererseits das vorhandene Chaos (Tohuwabohu) zu ordnen, zu trennen, anzuordnen, zu strukturieren und in die richtige Bahn zu lenken (z.B. die Gestirne). Nach der Erschaffung des Menschen sagt Gott selber, dass alles, was er gemacht hatte, sehr gut war (Gen 1,31). Er übergibt dem Menschen die ganze Schöpfung und alle Pflanzen mit Früchten zur Nahrung.

Berufen zur Liebe und Freiheit

Eine einzige Regel, ein einziges Gebot, trägt Gott dem Menschen auf, nämlich die Früchte eines einzigen Baumes nicht zu essen. Dies tut er nicht, weil Er uns quälen, verführen oder auf die Probe stellen möchte, nein, es ist der Beweis Seiner Liebe und Seines Vertrauens zu uns. Gott hat uns Menschen aus Liebe erschaffen, nach Seinem Abbild, und lädt uns ein, auf Seine Liebe zu antworten. Da echte Liebe aber nur in Freiheit passieren kann, nicht unter Zwang oder Abhängigkeit, verschafft uns Gott die Freiheit und die Möglichkeit, eine Wahl zu treffen und uns für Ihn zu entscheiden – oder eben nicht. Der Baum in der Mitte des Gartens ist diese Wahlmöglichkeit, die uns diese Freiheit erst ermöglicht. In dem der Mensch dieses einzige Gebot beachtet, sagt er Ja zu Gott und zu Seiner Ordnung, erkennt Gott als den Schöpfer und sich selber als Geschöpf an, das – obwohl Gott ähnlich und von Gott über alle anderen Geschöpfe gesetzt (Gen 1,26) – alles von Gott und Seiner Liebe empfängt.

Die Antwort des Menschen und die Folgen

Der Mensch nutzt seine Freiheit – allerdings nicht, um das Richtige, das Gute zu tun – sondern er möchte Gott gleich sein, Ihm nicht nur ähnlich, sondern wie Gott selber (Gen 3,5). Damit lehnt der Mensch sein Geschöpf-Sein und Gottes Ordnung für die Schöpfung ab, er möchte sich selber an die Stelle des Schöpfers setzen um zu herrschen. Der Liebes-Plan Gottes mit dem Menschen und der Schöpfung wird nachhaltig gestört, die Sünde kommt in die Welt, belastet das Verhältnis Gottes mit den Menschen (Gen 3,10), der Menschen untereinander (Gen 3,16) und das Verhältnis des Menschen mit seiner Umwelt

(Gen 3,17-18). Damit einher geht der Vertrauensverlust des Menschen gegenüber Gott, die Angst vor Gott und das Misstrauen Ihm gegenüber bestimmen die Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Der Heilsplan Gottes

Dies alles wird in den ersten drei Kapiteln des Buches Genesis, dem Anfang der Bibel, geschildert. In den folgenden, fast 1400 Seiten der Heiligen Schrift (so viele Seiten sind es in der vor mir liegenden Einheitsübersetzung), geht es im Grunde nur um eines: Gott ruft uns Menschen immer wieder Seine Liebe zu und lädt uns ein, umzukehren, von unseren Sünden abzulassen und Seine Liebe im Glauben und im Vertrauen auf Ihn anzunehmen und damit die Schöpfungsordnung von Schöpfer und Geschöpf wiederherzustellen. Dieser Heilsplan gipfelt in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, findet seinen Höhepunkt in der Erlösungstat am Kreuz und gelangt zum Abschluss in der Auferstehung am dritten Tag.

Biblische Schöpfungserzählung und aktuelle Situation

Was hat das nun alles mit unserer Lebenswelt, mit der heutigen Realität zu tun? Nun, ich denke sehr viel. In Zeiten einer Pandemie, großer Verunsicherung und Existenzängsten wird uns Menschen sehr deutlich bewusst, dass wir – trotz aller Technik und Wissenschaft (für die ich sehr dankbar bin!) – vieles nicht unter Kontrolle haben, dass wir eben nicht die Herren der Schöpfung, sondern Teil der Schöpfung sind und als solche sehr begrenzt in unseren Möglichkeiten sind.

Aber auch abseits von Corona müssen wir eingestehen, dass die Welt kein paradiesischer Ort ist, dass es trotz vieler Bemühungen, trotz der Deklaration der Menschenrechte, trotz vieler Menschen guten Willens, die Menschheit es nicht geschafft hat, Leid, Not, Armut, Hunger, Kriege, Ausbeutung, Menschenhandel, Abtreibung, Euthanasie, Umweltzerstörung, Artensterben, usw., zu beenden. Im Gegenteil, man könnte den Eindruck gewinnen, dass das Unrecht immer mehr wird und man als Einzelner diesem machtlos gegenübersteht. Natürlich ist es gut und richtig, als Menschen und insbesondere als Christen, uns für unsere Nächsten einzusetzen, gegen Unrecht aufzustehen, Leid und Not zu lindern, Strukturen zu schaffen, die nachhaltige Hilfe zu Selbsthilfe ermöglichen, etc.!

Die Identität der Kirche und ihr Grundauftrag

Allerdings glaube ich und bin ich überzeugt, dass dies alles zu kurz greift, wenn wir als Christen dem ursprünglichen und grundlegenden Auftrag Jesu nicht nachkommen, den der Auferstandene den Jüngern als Vermächtnis vor Seiner

Himmelfahrt gegeben hat: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28, 19-20).

Menschen zu Jüngern machen bedeutet, ihnen zu helfen, Jesus Christus zu begegnen und an Gott zu glauben. Glauben heißt, die Liebe Gottes anzunehmen und Ja zu seiner Liebe zu sagen. Wenn Menschen Ja zu Gott sagen, Ihm damit ihre Liebe und ihr Vertrauen ausdrücken, erkennen sie auch die von Gott gegebene Ordnung in Seiner Schöpfung an (Schöpfer - Schöpfung - Geschöpf) und werden diese aus innerer Überzeugung und Respekt vor dem Schöpfer auch schützen und bewahren. Dies führt automatisch zum Engagement für den Nächsten, gegen Unrecht und für die Bewahrung von Gottes Schöpfung. Wer aber den Schöpfer ablehnt, wird auch keinen Respekt vor Seiner Schöpfung und Seinen Geschöpfen haben (Gen 4,8).

Die Selbstbezogenheit und Unfruchtbarkeit der Kirche

Die Kirche als der lebendige Leib Christi und als Gemeinschaft der Gläubigen sollte daher alle Kraft und alle ihre Ressourcen darauf verwenden, Menschen mit Jesus Christus, dem Auferstandenen, in Beziehung zu bringen, um so eine dauerhafte Veränderung unserer Welt hin zum Guten zu ermöglichen. Die Menschen dürsten nach der Wahrheit und einem Leben in Fülle (Joh 14,6). Die Kirche bzw. die in ihr handelnden Personen (= alle Getauften, nicht nur die Hauptamtlichen oder geweihten Mitglieder) darf ihnen den Weg zu dieser erlösenden und befreienden Botschaft nicht verstellen bzw. verunmöglichen. Leider passiert dies aber immer wieder durch eine teilweise verwässerte bzw. verkürzte Botschaft sowie die Selbstbeschäftigung und das Kreisen von Teilen der Kirche um sich selbst. Die Menschen finden das, wonach sie Sehnsucht haben, oft nicht mehr in der Kirche und suchen Antworten in Esoterik und anderen Ersatz-Religionen.

Dadurch erklärt sich auch die Unfruchtbarkeit der Kirche in vielen Ländern des sogenannten Westens in den letzten Jahrzehnten und ist meiner Meinung nach die bittere aber logische Konsequenz der Nicht-Beachtung des Auftrags Jesu. Es gibt aber Gott sei Dank auch ermutigende Beispiele, da in denjenigen Pfarren, Ländern und Regionen der Erde, in denen die Kirche ihrem Grundauftrag, ihrer Mission auch heute noch bzw. wieder nachkommt, sie auch heute noch bzw. wieder lebendig, fruchtbar und anziehend ist, nicht aufgrund toller Events und schmeichelnder Angebote, sondern aufgrund ihrer Botschaft und ihres Zeugnisses, die bzw. das die Menschen zu Jesus führt.

Einladung zum Mitmachen

Ich lade Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser, herzlich dazu ein, darüber nachzudenken, wie wir als Getaufte, als Kirche, dem Auftrag Jesu in unserer Zeit nachkommen können, alle Menschen zu Seinen Jüngern zu machen. Wenn wir uns darauf einlassen, wird dies uns selber, unsere Kirche und unsere Welt nachhaltig verändern und zum Besseren führen. Haben wir – im Vertrauen auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit – Mut und gehen wir los!

Florian Lair